

Nicht billiger, aber persönlicher

Komplementär- contra Schulmedizin

Bern, 12. Okt. (sda) Eine Studie an der Universität Bern hat ergeben, dass die Behandlungskosten pro Patient in der Schul- und in der Komplementärmedizin praktisch identisch sind. Hingegen erfülle Letztere die Forderung nach «Empowerment» der Patienten besser. Die Resultate zeigen nun, dass unabhängig von Geschlecht und Alter der Patienten die jährlichen Kosten pro Patient praktisch identisch sind, wie es in einer Mitteilung der Uni Bern vom Donnerstag heisst. Es bestehen jedoch beträchtliche Unterschiede in der Art und Weise, wie sich die Kosten zusammensetzen.

56 Prozent der Kosten, die von Ärzten mit Fähigkeitsausweis in Komplementärmedizin verrechnet werden, entsprechen «den direkten Behandlungskosten». Diese ergeben sich vor allem aus dem Gespräch zwischen Arzt und Patient und ärztlichen Verrichtungen, die sich aus der Krankheit ergeben. Bei Ärzten ohne komplementärmedizinische Tätigkeit beträgt der Anteil der direkten Konsultations- und Behandlungskosten 39 Prozent. Umgekehrt dazu verhalten sich die Kosten für Medikamente: In der Komplementärmedizin entfallen 35 Prozent der jährlichen Kosten pro Patient auf Medikamente; in der Schulmedizin sind es 51 Prozent.

Die Studie kommt zum Schluss, dass ein Einschluss der Komplementärmedizin in die Grundversicherung weder zu einer markanten Senkung noch zu einer Steigerung der Kosten in der ambulanten medizinischen Versorgung führt. Komplementärmedizinische Methoden beruhen aber auf Behandlungsformen, die wesentlich patientenzentrierter sind als diejenigen der Schulmedizin. Damit komme die Komplementärmedizin der Forderung nach mehr «Empowerment» der Patienten eher nach. Durchgeführt wurde die Untersuchung vom Institut für Evaluative Forschung in der Orthopädie der Universität Bern.